

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Verhältnisse:
Preis für Dresden 10 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für andere Städte 12 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Ausland 15 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Fernabnehmer 18 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Familienabonnement 100 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Vereinsabonnement 100 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Korrespondentenabonnement 100 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Anzeigen 10 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Inserate 10 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Anzeigen 10 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)
Preis für Inserate 10 Pf. (Postgebühren 2 Pf.)

Anzeigen-Preise:
Kategorie von Anzeigen bis nach...
1. bis 3. Linie, Sonntag nur...
11 bis 14. Linie, die...
15 bis 18. Linie, die...
19 bis 22. Linie, die...
23 bis 26. Linie, die...
27 bis 30. Linie, die...
31 bis 34. Linie, die...
35 bis 38. Linie, die...
39 bis 42. Linie, die...
43 bis 46. Linie, die...
47 bis 50. Linie, die...
51 bis 54. Linie, die...
55 bis 58. Linie, die...
59 bis 62. Linie, die...
63 bis 66. Linie, die...
67 bis 70. Linie, die...
71 bis 74. Linie, die...
75 bis 78. Linie, die...
79 bis 82. Linie, die...
83 bis 86. Linie, die...
87 bis 90. Linie, die...
91 bis 94. Linie, die...
95 bis 98. Linie, die...
99 bis 100. Linie, die...

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20 011.

Lebeck's
Für Feinschmecker
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.
per Tafel 50 ¢
Marke: Dreieck.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Braut-Ausstattungen
und Möbel aller Art
in neuzeitlichen, sparten
Geschmackrichtungen kaufen Sie
äußerst vorteilhaft in der
Dresden-Wilsdruffer Möbel-Zentrale
Inh.: Ernst Krause, Wettinerstr. 7, Ecke Palmstr. ☎ Tel. 12416.

Gummi- u. Asbest-Compagnie
Schläuche, Platten, Schläre, Ringe, Klappen,
Büffel, Walzen, sowie
alle Maschinenbedarfs-Artikel
wie: Stupfmaschinen-Packungen, Selbstlöter,
Wasserstandsgläser, Maschinenscheiben
in gros liefern in besten Qualitäten billigst in detail
Reinhard Stiebler & Böttger, Dresden, Wettinerstr. 8.

Neue Projektions-Serien:
Belgien, das neue deutsche Reichsland.
Der Weltkrieg 1914. Erster Teil.
Carl Plaul, Königl. und Prinzl. Hoflieferant,
Dresden-A., Wallstr. 25.

Tuchhaus

Lager hochfeiner Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe in allen modernen Farben u. Prima-Qualitäten.
Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Schreibtisch- u. bunte Tuche,
sowie Uniformtuche für Sächsische Staats- und Privatforstbeamte.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Eine finnländische Schützen-Brigade geschlagen.

Die Fortsetzung des Kampfes in Frankreich. — Englands Verräterei. — Rußlands Kampf gegen das Deutschtum.
Die griechische Flotte unter englischem Oberbefehl.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Sept. abends.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie des Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet.
Im Osten stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.
Im Osten ist am 17. Sept. die 4. finnländische Schützen-Brigade bei Anguskow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Ossowicz wurden Grajewo und Szozeczin nach kurzem Kampfe genommen. (W. T. B.)

Anguskow und die übrigen Orte liegen im Gouvernement Sumalki und dehnen sich nach dem Süden hin bis zum Rarow und Bobr aus.

Ueber den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe

Berlin, 19. September, abends 10 Uhr. (Amtlich.) Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe kann zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt werden; doch ergeben die jetzt eingelaufenen Anzeigen schon ein Zeichnungsergebnis von 2 1/2 Milliarden Mark für die Reichsanleihe und von über 1 Milliarde Mark für die Schatzanweisungen, zusammen also von über 3 1/2 Milliarden Mark.
Die Zinsen werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes. (W. T. B.)

Die deutsche Wehrmacht in der Luft.

Der Weltkrieg stellt die deutsche Wehrmacht auf allen Gebieten vor neue Aufgaben. Die Beförderung der Millionenheere in die Aufmarschlinie, ihre Verpflegung, ihre Einquartierung, die Versorgung mit Munition, ja selbst die Beförderung der Feldpost erheben Ansprüche, denen man nur mit Aufwand einer aus höchster gesteigerter Kraft gerecht werden kann. Dazu kommt nun noch der Eingriff einer neuen Waffe in die Entscheidung eines mit allen Mitteln geführten Kampfes: der Waffe in der Luft.
Im Frieden von den Kulturvölkern bis zu ganz erstaunlichen Gipfelleistungen erprobt, hatte die Luftflotte im Kriege ihren wahren Wert noch nicht erweisen können. Man versprach sich viel von ihr; darum verfolgte man an maßgebender Stelle die Verwendung der Flugzeuge in den kleineren Kriegen dieses Jahrhunderts mit gespanntem Interesse. Der italienische Krieg in Tripolis und die Balkankämpfe wurden zur Feuerprobe für das neuzeitlichste Kampfmittel, die Flugzeuge. Die Italiener, Bulgaren und Türken bedienten sich ihrer Hilfe, während von griechischen, serbischen oder rumänischen Flugzeugen so gut wie nichts in die Öffentlichkeit drang. In Tripolis erfüllten die Flugzeuge beide Bestimmungen einer Wehrmacht in der Luft: die der Aufklärung und die der Verstärkung durch Abwerfen von Bomben. Doch die daraus gezogenen Erfahrungen waren problematischer Natur; der Feind war dieser neuen Waffe gegenüber machtlos, hatte ihr nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Wie aber, wenn zwei gleichgerüstete Feinde sich bekämpfen würden? Auch der Balkankrieg entschied die Frage nicht. Wohl erschienen hier zum ersten Male Flugzeuge über einer belagerten Festung (Adrianopel), aber zu einem wirklichen Kampfe in den Wäldern kam es nicht. Wohl richteten anfangs die Flugzeugbomben auf dem Schlachtfeld einige Verwirrungen an, wohl wurde hier ein Haus

zerstört oder ging in Flammen auf; aber auf der Walfahrt gewöhnte man sich bald daran, denn die kleinen Flugzeugbomben richteten weit weniger Schaden an als ein einziges Artilleriegeschöß, und in der belagerten Stadt konnte man den ja nur auf einen geringen Herd beschränkten Brand schnell löschen. Die Bomben waren zu klein, um größeren Schaden anzurichten. Größere aber mitzunehmen verbot die Belastungsgrenze der Flugzeuge. Einen Einfluß auf den Fall Adrianopels hatten die Flugzeuge jedenfalls nicht. Im Dienste der Aufklärung waren sie von großem Werte, was man freilich von ihrer Verwendung im Manöver her bereits wußte.
Von der Verwendung von Luftschiffen hörte man wenig oder nichts. Die Balkanvölker besaßen keine, und Italiens unflarer Verstoßballon soll nur wenige Male in Aktion getreten sein, und zwar in Höhen, die dem Luftschiff in einem anderen Kriege sicher sehr gefährlich geworden wären. Starrschiffe aber, wie unsere Zeppeline, hatten im Ernstfälle ihre Leistungsfähigkeit noch nicht erweisen können.

Die entscheidende Prüfung für die Luftwaffen ist also erst dieser große europäische Krieg. Das deutsche Volk erwartet viel von seinen Luftschiffen und Flugzeugen. Es hat auch allen Grund dazu. Haben wir es doch fertig gebracht, in der Luftschiffahrt seit Jahren, im Flugweien seit wenigen Wochen vor dem Kriege, die Führung der Wehrmacht in der Luft an uns zu reichen. In der ersten Zeit nach der Mobilmachung aber blieb es merkwürdig still; man hatte erwartet, daß unsere Luftflotte den frechen Einfall eines französischen Fliegers bis nach Nürnberg herein schwer rächen würde. Man wußte noch nicht, wie klug und weise unsere Wehrleitung alle ihre Absichten dem Feinde gegenüber zu verheimlichen bestriche war. Wachte man sich auch im Lande wundern, daß man so gar nichts oder wenig von der deutschen Luftflotte hörte, die Hauptfrage war und blieb, daß der Feind nichts von den Bewegungen unserer Luftschiffe und Flugzeuge ahnte. Und das ist unserem genialen Oberkommando gelungen. Wie rastlos und erfolgreich alle Einheiten unserer Wehrmacht in der Luft vom ersten Tage an an der Verteidigung des Landes gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß es den feindlichen Flugzeugen nicht gelang, geschweige denn ihren Luftschiffen, auch nur eine wichtige Stelle, eine Station, eine Brücke, ein Magazin, einen Tunnel zu zerstören. Und mit welchen Hoffnungen hatten sie sich doch getragen!

Was unsere Luftflotte, in jenen Augusttagen zumal, geleistet, das zu berichten, wird späteren Tagen vorbehalten bleiben. Soviel aber steht wohl schon heute fest: Daß es ihr gelang, den großen Einfall französischer Flieger nach Deutschland zu verhindern, war nur dadurch möglich, daß sie ihrerseits den Gegner durch Angriffe so bedrängten, daß er nicht mehr denken konnte, im Gegenfall alle Hände voll zu tun hätte, das eigene Land zu schützen. Von Vortag kam das erste Lebenszeichen eines Zeppelins, und der greise Graf von Bodensee konnte erklären, daß seine Schiffe alle Tage in der Luft seien. Da beruhigte man sich im Lande, und alle Zweifel, die unter dem wochenlangen Schweigen hatten aufstauen können, erloschen. An ihre Stelle trat ein großes Vertrauen, ein Triumph, der im Uebermaß vielleicht gleich wieder übers Ziel hinausschöß und den Wunsch zeitigte, daß bald schon England von Zeppelinen angegriffen werden möchte.

Dann kamen die ersten Meldungen, Schlaa auf Schlaa: Zeppelin über Antwerpen, Flieger über Gent, Schütte-Lanz weit drinnen in Rußland, von Geschossen umdröhnt, auch wohl leicht beschädigt, aber allmächtig zurück, die auch in Dresden bekannten Flieger Dietrich und Inaold mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, v. Diddessen, der Röhnen einer, der 1910 den „gelben Hund“, das erste Postflugzeug zwischen Frankfurt und Darmstadt flog, als erster Deutscher über Paris, ihm nach keine mutlos, ebenfalls bombenwerfenden Kameraden, die Oberleutnants Seeger, Dahn und Bremer, die Leutnants Haaß und Baas, Dietrich wegen wertvoller Aufklärungsdienste zum Leutnant ernannt, ein deutscher Flieger über Velfort usw. Von Kämpfen in der Luft hörte man, wohl auch vom Fliegerstab, vom Abturm; so von dem Jabrows, der in der Sachsenwoche 1911 keinen Barlan-Einbecker auf dem Gelände

der Dresdner Bogelwiese aufsteig und später den Namen des Orientalen die Tüchtigkeit deutscher Flugzeuge vorführte. Die Mitte der Namen deutscher Flieger, die tüchtige Taten im Dienste des Vaterlandes vollbringen und den Heerführern unerschütterlich wertvolle Meldungen bringen, wächst tagtäglich.

Wo aber sind die weltlichen Burzelbaumflieger? Ein Picard, ein Chanteloup, ein Chevillard, ein Thorneley und wie sie heißen! Wäre ihre Tapferkeit vorm Feinde so groß wie ihr Artilleriemut, ihr Spezialitäten-Graetz, dann hätte die weltliche Presse ihre Verlobung sicher schon in den Himmel gehoben. Wir erfahren dagegen nur, daß „der große Flieger“ Garros verunglückt sei, daß vom Kommando die große Fliegerstation Reims, die Paris vor den Feinden deutscher Flieger schützen sollte, kopflos mit Motoren und Maschinen im Stiche gelassen worden war, daß französische Flieger über Paris hinter deutschen Hand gemacht hatten, ohne sie vernichten zu können. Wo ist der seit Jahren mit Empfinden verfundene Sieg in den Wäldern, der aus Deutschland erlöset und sich unterwerfen lassen sollte! Ach nein! Die französische Luftflotte hat Rotwendigkeit zu tun: in einem Lande aufzusuchen, das ihr nicht die Pulvermagazine in die Luft gebombt werden oder der arc de Triomphe, durch den die Deutschen 1870 aus Frankreich nicht zogen, von einem Deutschen aus der Luft zertrümmert wird.

Wohl hat ein französisches Luftschiff, vermutlich ein Clement Bayard, der Residenz Luxemburg einen nächtlichen Besuch mit Bomben abgeleistet; aber es ist wohlweislich nicht wiedergekommen. Die deutschen Luftschiffe aber, deren Bomben ganz anders wirken als die von Flugzeugen abgeworfenen Sprenggeschosse, leben noch vor großen Aufgaben, die sie dann erfüllen können, wenn sie ihren Aktionsradius um Hallen ziehen, die der Küste Belgiens und der Nordküste Frankreichs nähergerückt sind.
Soll festesten Vertrauens können wir, wie auf unsere Flotte, so auch auf unsere Luftflotte bliden. Unsere Soldaten, denen die paar französischen Bomben nicht bange machen können, stößt die Tätigkeit unserer Flugzeuge und Luftschiffe zu ihren Häupten eine große Sicherheit ein; wissen sie doch da oben Kameraden in der Luft, die wie eine wallende Macht auf ihr Wohl und Wehe bedacht sind, daß ihnen nicht unbemerkt feindliche Verstärkungen gefährlich werden können, daß ihnen andererseits der Zeitpunkt gemeldet wird, der sie zum Vorrücken, zu neuem Victoria führt.

Und darum wollen wir mit Jubrum in den Gottesdiensten das allgemeine Kirchengebet sprechen, das des Himmels Schutz, wie für unsere blauen Jungen und grauen Jungen, so auch für unsere klühen Jungen in Luftschiff und Flugzeug herabstößt: „Schirme unsere Wehrmacht an Lande, zu Wasser und in der Luft!“

Unsere Veteranen.

Von Kontradmiraal A. D. Schlieyer.
Ein Weltkrieg braucht über die Muren, erbarmungslos zertründernd und auslöschend, was zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, ohne Mitleid vernichtend, was noch oft die Stärke und der Halt so mancher Schwachen sein sollte. Wichtig ist die Frage nach der Ursache, nach der Schuldfrage, müßig auch die zu lange Erörterung über hässliche Frechheit weltliche Unaufrichtigkeit. Die Schenlichkeit, der Weltkrieg — sie sind da. Der so oft besprochene Nietenkampf ist entbrannt mit seinem schweren Feld als Beateilercheinung, das der Jubel über die frisch gemalten Vorbeeren unserer herrlichen Streiter dort draußen im Felde noch nicht so ganz zu Wort kommen läßt. Er soll auch vorherrschen, der Pulverschlag für die Gegenwart des Krieges! Wir wären schlechte Patrioten, wollten wir nicht kräftig einstimmen in das Durra über so viele Erfolge, über das Verdienst unserer Kämpfer auf den großen blutigen Schlachtfeldern, wie an Bord unserer Schiffe, dort auf anstrengender, ermüdender, doch immer volle Anspannung der Nerven fordernden Meereswacht. Möchte es so weitergehen — die besten Aussichten für einen siegreichen Ausgang sind geschaffen. Vollstes Vertrauen haben unsere Waffen. Wir kennen das Endresultat noch nicht, aber eins ist und bleibt daselbe, mögen die Wärfel fallen, wie sie wollen — eins kennen wir: Das Pos unserer Veteranen!

Das übliche Mei fragt nicht nach Stand, Rang und Alter, Härtenöhne geben ebenio Müllig und Holz ihr junges Blut her wie der alte Landwehrmann, um den sich daheim Weib und Kind sorgt. Eins ist und bleibt für uns alle hier aber eine unbedingte Ehrenpflicht: Die Fürsorge für die Veteranen, die auch dieses Ringen wieder in großer Zahl neben den aus den vergangenen Kriegen noch lebenden, erziehen lassen wird. In erster Linie ist sicherlich eine heilige Pflicht der Rationierung der Volksvertretung, ausfünftig in weitgehendem Maße